

# Grundzüge des Neuen Testaments

Auszug aus dem neu erschienenen Band 5, zu Hebräer 11

Wir kommen nun zu dem Abschnitt, der in der Bibel das Kapitel des *Glaubens* ist. Es ist leicht zu sehen, wie passend er sich in den Gesamtplan des Hebräerbriefes einfügt. Der Judentum als religiöses System bot sich vorwiegend dem Auge dar, während die großen Wirklichkeiten des Christentums unsichtbar sind und sich nur an den Glauben wenden. Der Zweck des Briefes war es, die gläubiggewordenen Hebräer vom Totenhemd des Judentums, das ihnen so anhing, zu befreien und sie in der Freiheit des Christentums zu befestigen. Deshalb widmet der Heilige Geist dem Thema des *Glaubens* hier eine so ausführliche Erörterung.

Wie angemessen ist dies alles! Auch wir tun gut daran, bei diesem Thema länger zu verweilen, damit das Wunder der göttlichen Inspiration uns mehr und mehr aufgeht. Wir mögen ebenso beachten, daß 1. Korinther 13 das gewaltige Kapitel der *Liebe* und 1. Thessalonicher 4,13 – 5,11 der großartige Abschnitt unserer *Hoffnung* ist. Nun, der erste Korintherbrief ist, wie wir ihn nennen können, der Brief über die örtliche Versammlung, und gerade in der örtlichen Versammlung entstehen die Reibungen unter den Gläubigen, die nervenaufreibenden Meinungsverschiedenheiten und Unannehmlichkeiten; folglich ist da die *Liebe* so dringend nötig. Im ersten Thessalonicherbrief finden wir, wie sehr die Gläubigen von sei-

ten der Welt zu leiden hatten, und unter solchen Umständen kann das Herz nichts mehr stützen als die *Hoffnung*.

Das ganze Kapitel ist gleichsam ein Kommentar zu dem kurzen Satz aus Habakuk: „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.“ Es wird uns gezeigt, daß Gott von Beginn der Menschheitsgeschichte an wohlgefällig auf den Glauben unter Seinem Volk sah. Uns scheint das sehr einleuchtend zu sein, aber für einen Durchschnittsjuden war es zweifellos ein revolutionärer Gedanke, denn für ihn waren die Zeremonien und Opfer des Judentums das, was Gott wohlgefiel, wie auch die damit verbundenen Gesetzeswerke. Aber hier geht der Geist Gottes hinter die Handlungen der alttestamentlichen Gläubigen zurück und bringt den Glauben ans Licht, der sie antrieb und inspirierte. Ihre Werke waren nicht Werke des Gesetzes, sondern des Glaubens. In diesem Zusammenhang tun wir gut daran, unsere Erinnerung an Römer 4 und Jakobus 2 aufzufrischen, um zu beachten, wie Paulus hinsichtlich unserer Rechtfertigung die Werke des Gesetzes ausschließt und wie Jakobus auf Werken des Glaubens besteht als Beweis für die Lebendigkeit des Glaubens, den wir bekennen.

Der erste Vers erklärt nicht, was der Glaube im abstrakten Sinn *ist*, sondern was er in der Praxis *tut*. Er ist die „Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung

von Dingen, die man nicht sieht“. „Verwirklichung“ könnte auch mit „Zuversicht“ oder „feste Überzeugung“ übersetzt werden (s. Fußnote). Der Glaube gleicht somit einem Teleskop, das die unsichtbaren Wahrheiten, von denen Gott spricht, in unser Blickfeld rückt. Er verleiht diesen Wahrheiten Realität, läßt uns davon überzeugt sein, bildet sie in unseren Herzen zu einer festen Wirklichkeit.

Bevor wir jedoch näher betrachten, wie der Glaube in den „Alten“ wirkte, finden wir ein Wort, das *uns* gilt. Vers 3 beginnt: „Durch Glauben verstehen *wir*“, und dann treten die Welten dieser sichtbaren Schöpfung vor uns. Das ist eine sehr bedeutsame Aussage! In den Tagen der Apostel war es offenbar der gemeinsame Glaube der Christen, daß „die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind“. Ist das auch heute noch der Glaube aller Christen? Wir haben gerade gesehen, daß der Glaube „eine Überzeugung von Dingen“ ist, „die man *nicht* sieht“. Jetzt entdecken wir, daß allein der Glaube uns ein richtiges Verständnis von den Dingen geben kann, die wir *sehen*. Vor neunzehn Jahrhunderten war die philosophische Welt von sonderbaren Theorien über den Ursprung der Schöpfung erfüllt. Ebenso seltsame Theorien beschäftigen heutzutage die Köpfe der Philosophen. Alle diese Theorien, ob alte oder moderne, halten es für selbstverständlich, daß die Dinge, die man sieht, aus Dingen gemacht *wurden*, die erscheinen. Und der Prozeß, durch den die Dinge angeblich gemacht wurden, hat den Namen *Evolution* bekommen. Die Philosophen sind sehr kluge Menschen, und sie haben sich, besonders in diesen modernen Zeiten, mit einer wahrlich großartigen Ausrüstung für ihre Forschungen versehen. Ihnen fehlt nur *eines*. Aber das ist das einzige, was zählt! Es fehlt ihnen der Glaube, der einen Men-

schen befähigt zu verstehen. Durch Glauben verstehen wir, wie die Schöpfung entstanden ist. Ohne Glauben verstehen wir das überhaupt nicht.

Wir hoffen sehr, daß alle Leser dieser Zeilen den Glauben haben, der die Schöpfung versteht, und so sind wir nun vorbereitet, den Glauben zu verstehen, der in den Alten wirksam war. Der Bericht darüber beginnt mit Vers 4.

**Das ganze Kapitel ist  
gleichsam ein Kommentar  
zu dem kurzen Satz aus  
Habakuk:  
„Der Gerechte aber wird  
aus Glauben leben.“**

Er läßt sich ohne Schwierigkeiten in drei Abschnitte gliedern. Zunächst haben wir in den Versen 4-7 die drei ehrwürdigen Männer aus der Zeit vor der Flut. Bei ihnen sehen wir einen Glauben, der ins rechte Verhältnis zu Gott bringt und folglich *rettet*. Zweitens haben wir die Patriarchen aus der Zeit nach der Flut, bevor das Gesetz gegeben wurde. Sie veranschaulichen einen Glauben, der Dinge ins Blickfeld rückt, die man vorher nicht sah – es ist *sehender* Glaube. Drittens finden wir, beginnend mit Mose, dem Gesetzgeber, einen Glauben, der trotz aller Hindernisse Energie aufbietet und bereit ist zu *leiden*. Wenn wir das so sagen, deuten wir lediglich an, was uns der Hauptgedanke des Geistes in jedem Abschnitt zu sein scheint, denn natürlich kann niemand Glauben haben, ohne daß dieser sich auf alle drei Arten und Weisen auswirkt.

F.B. Hole



# Dwight L. Moody

(Teil 2)

**I**m Sommer 1872 fuhr Moody nach Großbritannien, wo er bei einer seiner Predigten wieder dem Fleischer Varley begegnete. Dieser sagte beiläufig zu ihm: „Moody, die Welt wartet noch darauf, einmal zu sehen, was Gott mit einem Menschen anfängt, der ihm wirklich ganz und gar ergeben ist.“ Mit diesen Worten beschäftigte Moody sich wochenlang. Ihm wurde etwas klar, das er noch nie vorher begriffen hatte, daß es nämlich letztendlich nicht der schwache Mensch ist, der die Arbeit tut, sondern Gott. Moody lieferte sich Ihm aus. Er wollte das Instrument in Gottes Hand sein.

Kurze Zeit später predigte er in der Nähe des Gefängnisses von Pentonville. Eine junge Frau erzählte dies zu Hause ihrer Schwester, die oft krank im Bett lag. Diese sagte: „Ich weiß, was das bedeutet! Gott hat meine Gebete erhört!“ Dann holte sie einen zerknitterten Zeitungsausschnitt unter dem Kopfkissen hervor, der von Moodys Arbeit in den Slums von Chicago berichtete. Durch diesen Artikel war sie dazu veranlaßt worden, Tag für Tag zu beten, daß Gott Moody zu ihnen schicke.

Im Winter 1873 fuhr Moody mit seiner Familie nach Schottland, wo viele zum Glauben kamen. Moody betonte immer wieder, daß das Christentum nicht bloßes Gefühl sei, sondern die Hingabe des ganzen Menschen an einen persönlichen, lebenden Christus. Auch versuchte er

nicht, Erregung und Sensationslust zu wecken. Er und sein Mitarbeiter Ira David Sankey, der Moodys Arbeit seit 1870 durch Singen unterstützte, hatten einen Abscheu vor künstlich erregten Emotionen. Das Ziel war zu lehren, zu konfrontieren und die Hörer zu Gott zu ziehen. Einem Mitarbeiter erteilte Moody den Rat: „In jedem Falle gründlich und geduldig vorgehen, nicht von einem zum anderen eilen. Warten Sie geduldig, helfen Sie mir mit dem Wort Gottes und bedenken Sie, was es bedeutet, eine Seele für Christus zu gewinnen. Murren Sie nicht darüber, daß Sie soviel Zeit für einen einzigen Menschen aufwenden müssen.“ Es wird deutlich, daß Moody gegenüber seinem anfänglichen, auf die Menge ausgerichteten Tun in Chicago dazugelernt hatte. Einen gravierenden Mangel stellte er aber immer wieder fest: Es fehlte an kompetenten Männern und Frauen, die den Fragenden klare Antworten geben konnten. An einen Freund schrieb er: „Ich bin überzeugt, daß die Welt Männer und Frauen braucht, die nicht groß sind, aber wirklich ehrliche und aufrichtige Menschen, die Gott verwenden kann.“

Im November 1874 berichtete der Dubliner Korrespondent der *Times* in einem Artikel über Moodys Evangelisation in Irland, sie habe „einen gänzlich anderen Charakter und sei von einer Lebendigkeit, die man bei anderen Veranstaltungen dieser Art“ vermißt habe. Ihm fiel